

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 37

Artikel: Es war einmal ein Hund
Autor: Jerome, Jerome K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war einmal ein Hund

VON JEROME K. JEROME

Eine Unmenge von Dieben trieb sich in letzter Zeit in unserer Nachbarschaft herum. Mein Vater meinte, daß es Zeit wäre, einen Hund anzuschaffen. Er dachte, eine Bulldogge eignete sich am besten für den Zweck, und er kaufte das wildeste und mordlustigste Exemplar, das weit und breit zu finden war.

Meine Mutter war peinlich berührt, als sie den Hund sah. «Du wirst doch nicht etwa das Untier frei ums Haus herumlaufen lassen», sagte sie. «Es wird jemand umbringen. Ich lese es ihm an den Augen ab.»

«Ich will ja gerade, daß er jemand umbringt», erwiderte mein Vater. «Er soll die Diebe umbringen.»

«Ich kann dich nicht so sprechen hören, Thomas», sagte meine Mutter.

«Es sieht dir gar nicht ähnlich. Wir haben wohl das Recht, unser Eigentum zu schützen, aber wir haben keines, unseren Mitmenschen das Leben zu nehmen.»

«Unsere Mitmenschen werden mir immer lieb und wert sein, solange sie nicht in meine Küche kommen, wenn sie da nichts zu suchen haben», gab mein Vater etwas ärgerlich zurück.

«Ich will jetzt dem Hund gleich in der Spülkammer seinen Platz anweisen, und wenn dann ein Dieb herumschnüffelt — gut, das ist dann meine Sache.»

Die Alten stritten sich wegen des Hundes etwa einen Monat lang herum.

Eines Nachts weckte die Mutter den Vater und rief angstvoll: «Thomas, ganz gewiß, da unten ist ein Dieb. Ich habe eben die Küchentüre gehen hören.»

«Schön, schön, dann hat ihn der Hund», lallte mein Vater. Er hatte nichts gehört und war schlaftrunken.

«Thomas», sagte meine Mutter vorwurfsvoll, «ich bleibe hier nicht liegen, während ein Mitmensch von einem wilden Tier zerrissen wird. Wenn du nicht hinuntergehen und sein Leben retten willst, tue ich's.»

«Heiliges Donnerwetter!», sagte mein Vater und stand auf. «Du bildest dir ewig ein, Geräusche zu hören. Ich glaube, ihr Frauen geht überhaupt nur zu Bett — um aufzusitzen und auf Diebe zu lauschen.»

Um sie jedoch zu beruhigen, zog er Hosen und Strümpfe an und ging hinunter.

Es war nur gewiß, meine Mutter hatte diesmal recht. Es war wirklich ein Dieb im Hause. Das Speisekammer-

fenster stand offen, und Licht fiel in die Küche. Mein Vater kroch leise näher und guckte durch die halb geöffnete Türe. Da saß der Dieb und aß kalten Braten und Eingemachtes und neben ihm auf dem Fußboden saß dieser Idiot von Hund und wedelte mit dem Schwanz.

Mein Vater war davon so überwältigt, daß er vergaß, sich ruhig zu verhalten.

«Warte ich will dir —» und er brauchte einen Ausdruck, den ich vor Ihnen, meine Herren, lieber nicht wiederholen möchte.

Als der Dieb ihn hörte, tat er einen Satz und verschwand durchs Fenster. Der Hund schien empört zu sein, daß sein Vater ihn vertrieben hatte.

Am nächsten Morgen brachten wir den Hund zu dem Händler zurück, von dem wir ihn gekauft hatten.

«Was denken Sie», fragte mein Vater und hielt an sich, ruhig zu sprechen, «was denken Sie, weshalb ich den Hund haben wollte?»

«Nu», antwortete der Händler, «Sie sagten, Sie wollten einen guten Haushund haben.»

«Das wollte ich. Nach einem Diebskumpan habe ich doch nicht gefragt.»

Der Mann gab zu, daß Grund zur Klage vorhanden wäre.

«Ich will Ihnen sagen wie es kommt. Mein Junge, der Jim, hat die Dogge abgerichtet, und ich fürchte, der Schlingel hat ihm mehr gelehrt auf Ratten aufzupassen, als auf Diebe. Lassen Sie ihn acht Tage bei mir, ich werde alles in Ordnung bringen.»

Wir ließen ihn da, und als die Zeit um war, brachte ihn uns der Händler zurück.

«Er wird Ihnen jetzt ganz adrett vorkommen», sagte der Mann, «er ist nicht gerade das, was man eine intelligente Dogge nennt, aber ich denke, ich habe ihm das Nötige eingebläut.»

Mein Vater hielt es fürs beste, die Sache sofort festzustellen. Wir mieten einen Mann, der für einen Schilling durchs Küchenfenster einstieg, während der Händler den Hund an der Kette hielt. Der Hund verhielt sich ganz still, bis der Mann wirklich herinnen war. Dann tat er einen wütenden Sprung. Wäre die Kette nicht stark gewesen, der Mensch hätte seinen Schilling teuer erkaufte.

Mein Vater war zufrieden, daß er nun in Ruhe zu Bett

gehen konnte. In demselben Maße war die Unruhe meiner Mutter um das Wohlbefinden der Hausdiebe gestiegen.

Monate verstrichen ohne Zwischenfall. Dann aber sondierte ein anderer Dieb unser Haus. Diesmal konnte niemand im Zweifel sein, daß der Hund etwas für seinen Lebensunterhalt leistete. Das Getöse im unteren Stockwerk war entsetzlich. Das Haus schien durch die Erstüftung der fallenden Körper aus den Fugen zu gehen. Mein Vater griff nach seinem Revolver und stürzte hinunter. Ich folgte ihm auf dem Fuß. In der ganzen Küche war das Oberste zu unterst gekehrt. Tische und Stühle lagen über- und untereinander, und auf der Erde lag ein um Hilfe wimmernder Mann. Der Hund stand auf ihm und hielt ihn an der Kehle.

Mein Vater hielt seinen Revolver vor des Ohr des Mannes, während ich mit übermenschlicher Anstrengung unseren Retter fortzog und ihn in der Spülkammer anband. Dann steckte ich das Gas an.

Da bemerkten wir, daß der Herr auf der Erde ein Polizist war.

«Gerechter Gott!», rief mein Vater und ließ den Revolver fallen. «Wie in aller Welt kommen Sie hierher?»

«Wie ich hierher komme?», gab der Mann zurück, während er sich aufrichtete und im Ton bitterer, aber nicht unnatürlicher Entrüstung sprach:

«Auf dem Wege der Pflichterfüllung komme ich hierher!! Ich sehe, wie ein Dieb durchs Fenster einsteigt, natürlich folge ich ihm und schleiche hinterdrein.»

«Haben Sie ihn gekriegt?», fragte mein Vater.

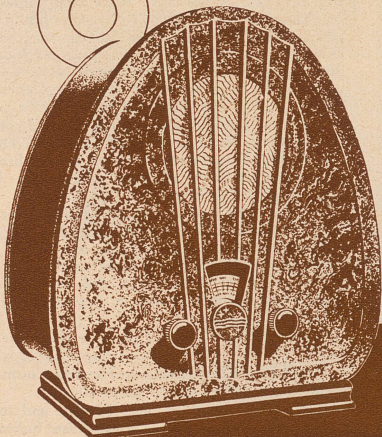
«Ob ich ihn gekriegt habe?», kreischt ihm der Mann beinahe an. «Wie konnte ich ihn denn kriegen, wenn ihre verfluchte Dogge mich da an der Kehle packt, während der sich eine Zigarre ansteckt und durch die Hintertür hinausgeht?»

Der Hund wurde am nächsten Tag ausbezogen. Doch die Mutter bat, ihn zu behalten. Sie hatte ihn mit der Zeit liebgewonnen, weil er sich es ruhig gefallen ließ, wenn Baby ihn am Schwanz zog. An dem Irrtum, meinte sie, sei das Tier nicht schuld. Zwei Männer brachen beinahe zu gleicher Zeit in das Haus ein. Er tat sein Bestes und fiel den einen an. Daß seine Wahl anstatt auf den Dieb auf den Schutzmann fiel, war zwar bedauerlich, aber das hätte jedem Hund passieren können.

Der neue PHILIPS 834 verwirklicht neue Hoffnungen im Radioempfang!

Unbedingte Störfreiheit — grösste Trennschärfe — denkbar einfache Bedienung — das sind die drei Hauptforderungen, die ein neuzeitlicher Radioapparat unbedingt erfüllen muss.

Diese Forderungen erfüllt der neue PHILIPS 834 wirklich restlos. Alle nur denkbaren Ansprüche haben wir dem Publikum abgelascht und bei der Konstruktion dieses neuen Empfängers verwirklicht. Dabei ist er trotzdem preiswerter als jeder seiner Vorgänger, er ist ein „Jedermanns“-Radio, der Hervorragendes leistet und dennoch für jedermann gut erschwinglich ist. Sie können ihn jetzt schon bei Ihrem Radiohändler besichtigen und unverbindlich vorführen lassen.



Preis Fr. 310.—

PHILIPS *Super-Inductance*



Frauen verändern sich zu ihrem Vorteil

Vielen Menschen erscheint das Wesen der Frau unergründlich. Das kommt daher, weil beim weiblichen Geschlecht die Eigenart im einzelnen sich noch weit mehr ausgeprägt findet als bei Männern. Jede Frau, welchem Stande sie auch angehören möge, hat es in der Hand, ihre Individualität noch reizvoller und interessanter zu gestalten.

Es kommt hauptsächlich darauf an, daß der Gesichtsausdruck stets seelische Entspannung zeigt. Das Äußere gewinnt dadurch unheimlich. Unerlässlich ist die neuzeitliche Hygiene mit der Reform-Damenbinde „Camelia“, die jedes Gefühl der Verlegenheit und Unsicherheit vermeidet und in jeder Hinsicht Schutz gewährt.

„Camelia“ erfüllt alle Wünsche: Viele Lagen feinsten, saumiger „Camelia“-Watte (aus Zellstoff), daher höchste Saugfähigkeit mit geruchbindenden Eigenschaften. Wunderbar weich, anscheinend. Schutz vor allen erdenklichen Beschwerden, Schutz vor Erkältungen. Abgerundete Ecken, folglich vorzügliche Passform. Keine Verlegenheit, auch in leichter Kleidung. Wäscheschutz! Wissenschaftlich glänzend begutachtet. Eigene modernste Fabrik.

Der „Camelia“-Gürtel bietet das Vollendetste in bezug auf anscheinend. **Aus Seiden-Frotté-Gummi** Fr. 1.75 **Aus Seidengummi** . . . Fr. 1.75 **Aus Baumwollgummi** . . . Fr. 1.35 gendes und beschwerdeloses Tragen. Grösste Bewegungsfreiheit.

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Nur „Camelia“ ist „Camelia“

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde / Einfachste und diskrete Veranichtung

- Camelia-Special* Schachtel, 5 St. Fr. .75
- „Camelia-Rekord“ Schachtel (10 St.) Fr. 1.35
- „Populär“ Schachtel 10 Stück . . . Fr. 1.25
- „Regulär“ Schachtel 12 Stück . . . Fr. 2.75
- „Extrastark“ Schachtel 12 Stück . . . Fr. 3.—
- Reisepackung 5 Einzelpack. Fr. 1.50

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Wo nicht, Bezugsquellen-Nachweis durch: Camelia-Depot Wilhelm Tröber, Bassersdorf b. Zürich. Tel. 935.137